Die Fliege im Wasserglas

Autor(en): **Spitzer, Harald**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-495694

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

war aber das Land neutral und nicht in die Wirrnisse verwickelt, und dies ist wohl der wesentliche Grund dafür, daß Renards Brust nie dekoriert wurde. Außerdem gibt es in unserer Armee gar keine Orden.

Um es kurz zu machen (Renard faßte seinen Entschluß in Sekundenbruchteilen): Der müde Füsilier wartete auf den nächsten Kurs der Straßenbahn Vevey–Montreux–Villeneuve, verhandelte mit dem Kondukteur, dem es ja egal sein konnte, so sehr bedauerte er die armen Soldaten – und es vergingen keine zehn Minuten, so rollte die Tankbüchse gen Montreux, dem Tram als ungewohnter, aber nicht unangenehmer und offensichtlich gut befestigter Anhänger zugeteilt. Um den Transport gebührend überwachen zu können, schwang sich Renard auf das Rohr und klammerte sich während der wilden Fahrt daran fest, so gut es ging.

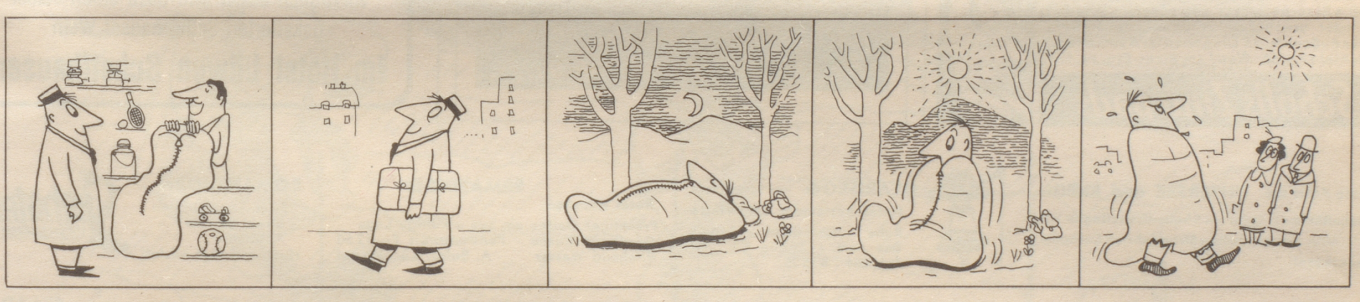
Hier wird der liebe Leser nun denken: «Aha! Jetzt kommt Renard zu früh in Villeneuve an, und der Regimentskommandant erwischt ihn doch! Denn es wird ihm kaum einfallen, die Büchse in Territet abzuhängen und den Rest noch zu Fuß zurückzulegen!» Gemach, gemach. – Renard trug sich wahrhaftig mit dem Gedanken, sich vor Villeneuve absetzen zu lassen. Derselbe Mann, der einem Wetterkommando tagelang Sandsturm gemeldet hatte! Durchaus! Denn Renard war nicht immer dumm. Besonders nicht, wenn es um sein Fell ging. Solche Renards gibt es übrigens viele. Sie wären im Ernstfall zu brauchen. Nur eben nicht manipulier- und übungshalber!

Ja, Renard beabsichtigte es, sich vor Villeneuve .... Doch die Geschehnisse überstürzten sich! Denn wie er den wakkeren Streich schmunzelnd auskostete in seinen Träumen und gegen das Schloß Chillon zuhüpfte, da standen auf einmal links und rechts der Straße wie aus dem Boden geschossen Soldaten in langgezogenen Reihen in Achtungsstellung! Und die Gesichter, hol mich der T...., das war ja sein Korpis und dort der Zugführer ... aoooooo ..... Seine Kompanie! Bei der Inspektion! Ausgerechnet auf diesem Straßenstück, als ob es in Villeneuve keine anderen Plätze gäbe! Das Tram rollte mit unveränderter Geschwindigkeit ... da, rechts, hohe Mützen mit dicken Galons ... Renards linke Hand umspannte das Stahlrohr fester und die Rechte schnellte selbstätig an die Mütze, während die Augen angsterfüllt in einige Paare vorgesetzter Augen stierten, die im Ausdruck denjenigen des entsetzten Büchsenreiters durchaus glichen, wenn auch aus ganz anderen Gründen ...

Nun wird der Kenner es nicht anzweifeln: Daß Renard, der dämonische Kanonenreiter, der da mitten durch seine Kompanie und am ganzen Rößlispiel vorbeigegeistert war, ins Loch flog. Gewiß. Am selben Abend rasselten zwei Bewaffnete daher und führten ihn ab. Lange Zeit wußte Renard nicht, ob er gar vors Divisionsgericht gestellt würde. Man zeigte sich dann milde und ließ ihn in einem Zivilgefängnis schmachten ... nun, schmachten ist zu schaurig gesagt. Schildern wir es so: Damit die Wärter ihn immer scharf im Auge behalten konnten, fesselten sie ihn an sich, indem sie ihn bei ihren Kartenspielen zum Vierten ernannten.

So war das Gefängnis der einzige Lohn für Renards Tat. Aber stellen Sie sich vor: Sie sind Kommandant! An der Front! Und Ihr Leben hängt am frühesten Eintreffen einer Tankbüchse! Würden Sie da einem Füsilier Renard nicht um den Hals fallen?

Zeitgenosse Albert erlebte gestern:



Die Fliege im Wasserglas

Du sitzest beim Schreibtisch und willst arbeiten und wirst schon eine ganze Weile von einer Fliege belästigt, die fortwährend um dich herumsummt oder dir über Gesicht und Hände krabbelt. Du verscheuchst sie immer wieder, schlägst nach ihr, beginnst dich zu ärgern. Mit der Zeit wird dein Groll zur Wut und schließlich zu wahrer Mordlust ... Da aber ist die Fliege plötzlich in ein volles Wasserglas gefallen: Surrend zappelt sie nun in Angst und Pein an der Oberfläche und flattert verzweifelt mit den Flügeln! Bald wird es aus sein mit ihr ... Ein paar Sekunden beobachtest du das hilflose Wesen ... Mit einem Male aber drängt es dich, die Ertrinkende zu befreien und vorsichtig hilfst du ihr mittels eines Streichholzes aus der verhängnisvollen Lage. An das rettende Stäbchen geklammert, trieft das kleine Tier am ganzen Körper und erholt sich zunächst völlig bewegungslos von seinem Todesschreck. Erst nach einer Weile kommt wieder Leben in die Fliege und sie streift mit den Beinchen das Wasser von Kopf, Rumpf und Flügeln. Dann trippelt sie vom Streichholz auf die Tischplatte und plötzlich fliegt sie munter davon. Und du blickst ihr lächelnd nach. Deine Wut und Mordlust haben sich restlos verflüchtigt. War das am Ende inkonsequent? Ich glaube kaum, denn die Situation hatte sich grundlegend geändert: Jetzt ging es ja nicht mehr um einen lästigen Quälgeist, sondern um ein ohnmächtiges Geschöpf ... Harald Spitzer

ist ein Apéritif besonderer Art, angenehm, mild und sehr apart

Wo Berge sich erheben ....

Wo Berge sich erheben,
am hohen Himmelszelt,
da ist ein freies – Schweben,
hoch über die Alpenwelt!
Am Seil, am Mascht, auf Rolen,
hängt bald die ganze Schweiz
und droben, zum erholen,
thront eine ächte Beiz,
so ischt es in der Schweiz –
tralala! RW